

# Schritt für Schritt zum Vollweidebetrieb

**Als Alfred Rutschmann den elterlichen Milchviehbetrieb 1998 übernahm, war ihm klar, dass sich etwas ändern musste. Seitdem entwickelt er seinen Hof Schritt für Schritt zu einem Vollweidebetrieb mit muttergebundener Kälberaufzucht weiter.**

**E**s ist Anfang April und es schneit. Die Kühe von Silvia und Alfred Rutschmann stehen erwartungsvoll am Gatter des Stalles, dort wo sie normalerweise jeden Tag raus auf die Weide gehen. Einmal durften sie schon Weideluft riechen, aber das Wetter macht noch nicht mit und auf der Weide ist noch nicht viel Grün zu sehen, was in einem Vollweidebetrieb nicht gerade Freude hervorruft.

## Wie alles begann...

Alfred Rutschmann hat den elterlichen Bioland-Betrieb 1998 übernommen, damals ein üblicher Laufstall für 45 Kühe plus Nachzucht. Vorher hatte er einen Natursteinpflasterbetrieb, der auch gut lief. „In die Landwirtschaft bin ich nicht wegen des Geldes eingestiegen, sondern weil die Arbeit mir Freude bereitet“, sagt der Betriebsleiter. Trotzdem war der Schritt vom sicheren Einkommen aus dem Pflasterbetrieb zum subventionsabhängigen Bauern nicht einfach. Der hohe Kapitaleinsatz und die Ungewissheit, wann und in welcher Höhe die Prämien überwiesen werden, sind immer wieder eine Belastung. Hinzu kam die viele Arbeit, 365 Tage Melkeinsatz im Jahr und pausenlose Anbindung an den Betrieb. Anfangs führte er den Pflasterbetrieb noch nebenher weiter.

Schließlich entschied sich Alfred ganz für die Landwirtschaft. Aber was und wie, das war offen. So wie seine Eltern wollte er den Betrieb nicht weiterführen: „Ob es besser wird, wenn sich etwas ändert, wusste ich nicht, dass sich aber etwas ändern musste, das war mir klar“, erzählt er.

## Etwas musste sich ändern

Ein wichtiger Impuls war der BUS-Kurs, den Alfred vor sechs Jahren absolvierte, „Zuerst dachte ich, da kann ich nicht hingehen, habe ja keine Zeit dazu, aber genau um diese Themen ging es ja.“ Zeit, Erfolg und Freude, genau die Dinge, die



*Arbeiten um zu leben, nicht umgekehrt, ist das Motto von Alfred und Silvia Rutschmann.*

*Foto: M. Becker*

den Landwirt umtrieben, sollten angesprochen werden, „also ging ich hin.“ Seither ist die Zeit ein wichtiges Thema im Leben von Silvia und Alfred Rutschmann. Silvia arbeitet zu etwa einem Drittel ihrer Arbeitszeit in der Landwirtschaft und zum größeren Teil als selbständige Landschaftsplanerin, zudem engagiert sie sich in der Kommunalpolitik. Wichtig für beide ist, sich nicht auf dem Hof zu verkriechen, sondern raus zu gehen, Leute auf den Hof holen, ihnen zeigen, was Biolandbau bedeutet.

Der vergangene Winter war für Silvia und Alfred etwas ganz besonderes, weil sie sechs Wochen lang nur einmal am Tag molken und zwar abends. Wenn die Blockabkalbung erst einmal steht, sollen zwei richtige Monate Melkerferien daraus werden. Dafür bot der Winter einen Vorgesmack: morgens mal ausschlafen, Zeit für sich und die Beziehung zu haben, war

für beide sehr bereichernd und erholsam, kurz gesagt, genau das, was immer fehlte.

## Biolandbau ist mehr

Was eigentlich Biolandbau bedeutet, verstand Alfred erst nach einer Weile: „Es ist viel mehr als nicht zu düngen und zu spritzen.“ Einige Impulse setzte der Bioland-Einführungskurs in Bad Boll. „Danach habe ich angefangen, mich richtig mit dem Boden auseinanderzusetzen und ihn als Organismus zu verstehen.“

Auch im Kuhstall setzte der junge Betriebsleiter zunächst das um, was er in der Fachschule gelernt hatte: hohe Einzeltierleistungen mit TMR und Ganzjahressilage. Die Folge war, dass die Kühe immer jünger abgingen und der Druck, beste Silage zu erzeugen, immer mehr zunahm. Zufrieden machte ihn das nicht, eine Alternative war noch nicht sichtbar. Den nächsten wichtigen Anstoß gab ein

Homöopathiekurs, der vom BÖL angeboten wurde. Hohe Kälberverluste hatten den Milchbauern dort hingetrieben. „Ich saß im Kurs und fragte die Tierheilpraktiker Uschi Lechl, was ich mit dem Kalb machen soll, das zu Hause allein im Stall liegt und nicht trinkt“, erzählt er. Damals wollte er den Stift zücken und sich die empfohlenen Globuli notieren, doch Frau Lechl fragte ihn nach dem Ablauf der Geburt. „Es war eine Zwillinggeburt und ein Kalb ist gestorben“, sagte Alfred. Dann sollte er das Kalb zu den anderen Kälbern bringen, es sei einsam, antwortete die Tierheilpraktikerin: „Du wirst sehen, es trinkt.“ So war es dann auch. „Mit was für einer Wahrnehmung bin ich bisher durch den Stall gegangen?“, fragte sich Alfred damals. Solche Erlebnisse hatten er und seine Frau später noch öfter, wenn sie ihrer Intuition vertrauten und den Zugang zum Tier bekamen. Oft ist es keine Medizin, sondern Zuwendung und Verständnis, was das Tier braucht. „Das hört sich jetzt vielleicht für einige Menschen nach Hokuspokus an, aber ich mache mir seither mehr Gedanken über die Gesamtzusammenhänge, das ist für mich Spiritualität.“

**Mit Vollgras voraus**

Dann hörte Alfred vom Vollweidesystem und ging auf eine Exkursion zu Schweizer Vollweidebetrieben. Schwer beeindruckend fand er das: „Milch im natürlichen Vegetationsablauf zu produzieren, also von März bis zum Winteranfang, und dann die saisonale Abkalbung im Block, die den Betrieben zwei Monate Melkerferien ermöglicht.“ Dazu der Verzicht auf teure Futtermittel. Mit diesen Eindrücken ging er nach Hause und begann das System auf seinem eigenen Betrieb umzusetzen.

Seit diesem Jahr wird kein Kraftfutter mehr gefüttert. In der Leistung macht sich das deutlich bemerkbar, die liegt bei rund 5.000 kg und ist damit dem Standort angepasst. Wie sich dies betriebswirtschaftlich auswirkt, soll eine Vollkostenanalyse zeigen. Sicher ist, dass die variablen Kosten für Kraftfutter, Energie und Reparaturen massiv gesunken sind und

die Arbeitszeit stark verkürzt werden konnte. Alfreds Rezept ist inzwischen, das Geld gar nicht mehr auszugeben, das mit immer höheren Leistungen wieder verdient werden muss. Seiner Meinung nach steckt hier auch der Kern der Misere, in der sich die Milcherzeuger bei zu niedrigen Preisen befinden. Würde die Milch mit Gras erzeugt, würden auch die Übermengen auf dem Markt verschwinden und die Preise sich nach oben bewegen.

**Die Kälber bleiben bei den Müttern**

Das Problem mit den Kälbern war allerdings noch nicht gelöst. Da kam der Hinweis mit der muttergebundenen Kälberaufzucht. Begleitet durch eine Studienarbeit setzten Alfred und Silvia auch dieses Konzept um. Seither bleiben die Kälber nach der Geburt zwei Monate bei der Mutter und laufen im Stall mit. Die Kälber tummeln sich auf dem ehemaligen Futtertisch, „das macht einfach Freude zu beobachten, wie sich die Kälber entwickeln“, freuen sich die beiden. Nach zwei Monaten werden die Kälber von ihren Müttern getrennt und weitere vier Wochen an einer Amme aufgezogen. Auf vier Ammen kommen etwa zehn Kälber. Sie gehen von Anfang an mit auf die Weide und fressen schon erstaunlich viel Gras, darin ahmen sie die Kühe einfach nach. „In diesem Bereich müssen wir noch viele Erfahrungen sammeln, aber die Richtung stimmt“, sind Alfred und Silvia überzeugt. So haben sie den Betreuungsaufwand rund um die Geburt und den Trennungsschmerz beim Absetzen unterschätzt.

Wichtig ist, den Betriebsablauf so zu gestalten, dass immer wieder Zeit für neue

Ideen bleibt. „Wenn einem die Arbeit über den Kopf wächst, stellt sich schnell das dumpfe Gefühl ein, man geht so langsam unter“, sagt Alfred. Er nutzte seine Zeit und investierte 2004/05 in eine Photovoltaikanlage mit 100 kW. „Die Kühe auf die Weide zu schicken und die Investition in Solarstrom waren die besten Entscheidungen“, meint der Betriebsleiter. Die Idee kam von ihm. Letztlich entscheidend für den Erfolg der Investition aber war ein guter Finanzberater.

**Arbeiten um zu leben**

„Wir müssen noch viele Erfahrungen sammeln auf den neuen Wegen, nicht alles läuft so wie ich mir das vorstelle“, sagt Alfred. Dazu gehören Probleme mit der Eutergesundheit, die Kälberaufzucht ist noch nicht optimal, die Preise für Mastriinder und die Milch sind einfach zu niedrig und die Getreidepreise sind auch deutlich gesunken. So gilt es immer wieder, sich nach neuen Ufern umzuschauen. Ein Lichtblick ist jedenfalls das geplante Holzhaus, das zurzeit neben dem Stall gebaut wird. Keine Melkerferien auf Mallorca, sondern im nächsten Winter im eigenen Haus zu wohnen, darauf freuen sich Silvia und Alfred schon sehr. „Endlich wirft die Arbeit eine Belohnung ab, nicht nur den Tieren soll es gut ergehen, auch die Menschen müssen sich wohlfühlen. Wir wollen schließlich arbeiten um zu leben und nicht umgekehrt“, fasst es Silvia zusammen.

**Matthias Becker**

Beratungsdienst Ökologischer Landbau e.V. beim Landratsamt Tübingen, Tel.: 0 76 82/92 03 01,

Mobil: 01 73/3 43 43 77,

E-Mail: mbecker@bio-beratung.de

**Betriebsdaten:**

Landwirtschaftliche Fläche:	107 ha, davon 60 ha Grünland, 43 ha Acker und 4 ha Streuobst
Tierhaltung:	60 Kühe mit Nachzucht, Vollweidesystem, muttergebundene Kälberaufzucht, durchschnittliche Milchleistung: ca. 5.000 kg/Kuh/Jahr aus 100 % Grundfutter
Vermarktung:	Bio-Milch über Breisgaumilch Freiburg, Fleisch über Großhändler zu Bio-Preisen, Ab-Hof-Vermarktung von Ochsenfleisch
Zusätzliche Einnahmequellen:	Photovoltaikanlage (100 kW)